

jener Orte, in die der Süden Wiens hineinwächst oder umgekehrt, in denen sich hübsche Einfamilienhäuser und hohe Bäume aneinanderreihen und wo der Mittelstand hinzieht, der seine Kinder lieber im eigenen Garten als im großstädtischen Park spielen sieht. Hier fährt auch Krankenschwester Haibel Tag für Tag für die ÖVP-nahe Sozialorganisation Hilfswerk durch die Straßen. Nur ist ihr Plan der Gemeinde ein völlig anderer als jener der Neuzugezogenen und Jungfamilien: Auf ihm sind nur jene Häuser und Wohnungen wichtig, deren Bewohner nicht mehr vollständig für sich selbst sorgen können. Dort stellt Haibel regelmäßig ihren weißen Opel Corsa ab, an der Seite das gelbe Logo der Hilfsorganisation.

Haibels Beruf wird von Jahr zu Jahr wichtiger. Immer mehr Menschen brauchen Pflege, und das kostet. Allein die staatlichen Zuschüsse, das Pflegegeld, wuchsen zwischen 2001 und 2011 um 45 Prozent. Heute beziehen nahezu eine halbe Million Menschen Pflegegeld, das Sozialsystem kostete das im Vorjahr rund zweieinhalb Milliarden Euro. Nicht nur wegen der immer höheren Kosten soll das Altern künftig anders organisiert werden. Zahlreiche Ideen sind im Umlauf, um die Menschen körperlich und geistig länger fit zu halten: von längerem Arbeiten bis zu Alten-WGs.

Renate Haibels Kunden schaffen es oft kaum noch auf die Straße, neben ihren Telefonen stapeln sich die Visitenkarten von Fachärzten. Sie haben ihr aktives Leben hinter sich und verbringen in den eigenen vier Wänden den Lebensabend, verborgen vor den Augen der Öffentlichkeit. Gertrude Hron entscheidet sich an diesem Morgen für den rechten Oberschenkel, dort soll die Insulinspritze hinein. Im vergangenen November hat sie einen Schlaganfall erlitten, zweimal täglich kommt seither eine Betreuerin des Hilfswerks vorbei. Ihr Mann ist vor einigen Jahren gestorben, seither sitzt Hron oft am Balkon und raucht Zigaretten, immer Marke Hobby. Das Schema für ihren Tagesablauf steht auf der letzten Seite der Zeitung, im Fernsehprogramm. Morgens läuft »Unsere kleine Farm«, das mag sie am liebsten, abends dann die Nachrichten, zwischendurch schaue sie ohnehin alles. Der Flatscreen in der Ecke sei »mein Burli, der gehört mir ganz allein«.

Leute wie Frau Hron hatten einst Jobs, Kinder und Pläne. Sie glaubten, der Weg zum guten Leben habe gerade erst begonnen, die Sehnsuchtsorte lagen in einer fernen Zukunft. Sie ahnten nicht, dass ausgerechnet jene Momente, die so schnell vergingen, eines Tages zu Erinnerungen werden würden, über die sie sich später am stärksten definieren. Als seien sie nur damals wirklich sie selbst gewesen, erschaffen sie aus einer Episode ihrer Biografie eine Erzählung über ein gesamtes Leben, prototypisch und stellvertretend für ihr ganzes Sein.

Bei Frau Hron ist es die Zeit, als die beiden Kinder noch klein waren und in die Schule gingen. In der Früh brachte



sie sie hin, »um 13 Uhr Kinder abholen, danach Mittagessen kochen«. Wenn sie davon erzählt, bekommt die zitterige Raucherstimme eine Geschäftigkeit, als würde sie die Ereignisse nochmals durchleben. Einst arbeitete sie in einer Wachsfabrik und stellte Kerzen her – bis zum Ende ihres Berufslebens sollte sie nichts anderes tun. Auch heute noch ist die Zweizimmerwohnung voll davon, die Kerzen in der Kredenz erzählen von besonderen Familienfeiern, Geburtstagen und Sakramentspendungen. In Hrons Leben ging es einst um Arbeit, Disziplin und darum, die Zügel nicht loszulassen. Heute muss sie nicht mehr kämpfen. »Mittags gehe ich schlafen«, sagt sie, »es ist ja nicht so, als hätte ich kleine Kinder.«

Eine dreiviertel Stunde und ein paar nette Worte später sitzt Hilfswerk-Schwester Haibel wieder im Auto mit dem gelben Banner. Dreht sie den Zündschlüssel, schaltet sich Radio Antenne ein, und die grellen Stimmen der Moderatoren holen die Insassen zurück in eine Welt, in der Zeit knapp ist und alles viel schneller passieren muss als in der Wohnung von Frau Hron. Haibel schüttelt ihr schulterlanges Haar nach hinten, in der Art einer Teenagerin – als würde sie diese erste Station abhaken wollen.

Haibel ist eine gestandene Frau, die anpackt. Drei erwachsene Kinder hat die Wienerin, selbst ist sie gerade 43 geworden. Und seit eineinhalb Jahren Leiterin des zwölfköpfigen Teams, das hundert Haushalte in Perchtoldsdorf betreut. Trotz der vielen brenzligen Situationen sei das aber kein Vergleich mit ihrem vorherigen Job, sagt sie. Jahrelang arbeitete die Diplomkrankenschwester auf einer Palliativstation in Wien mit Menschen, für die es keine Hoffnung mehr gab. Wo sie nur noch gepflegt wurden und weder auf Besserung noch Heilung hoffen konnten, sondern nur auf einen guten Tod.

Die Frau auf der Couch dagegen kämpft noch um ihr Leben. Es ist die nächste Wohnung, die nächste Realität. Vor kurzem erst kam sie von der Chemotherapie zurück, sie verträgt sie ganz gut, sagt Haibel. Als würde um sie herum ein eisiger Wind wehen, ist die Frau in dicke Wolldecken eingewickelt, auf der Kopfhaut ein Flaum aus weichen Haaren, unter den Augen Schwellungen, groß wie Zwetschkenhälften. Aber die Frau lacht, spricht und ist zumindest so quirlig, wie es ihre Situation noch erlaubt. Die 69-Jährige wirkt mindestens zehn Jahre jünger, trotz ihrer Krankheit. Frau Ingrid hat Brustkrebs, der Tumor hat ihr unter der Achsel ein Loch in das Gewebe gefressen, seither kommt jeden Morgen eine Hilfswerk-Betreuerin und wechselt den Verband. Die Wunde muss sauber bleiben, sie darf nicht zu stinken beginnen und vor allem keine Keime anziehen. »Das Immunsystem ist so ge-

Immer mehr Menschen brauchen Pflege, und das kostet. Die staatlichen Zuschüsse wuchsen zwischen 2001 und 2011 um 45 Prozent.

FILHARMONIA
DOLNOSŁASKA
W JELENIEJ

6th INTERNATIONAL
CHOPIN
COMPETITION
FOR CHILDREN



Jelenia Góra November
POLAND

The International Chopin Children, organized by the Philharmonic and The University of Music in Wrocław, from edition to edition, in the interest of the musical environment of the city. Since 1999 by prof. A. Chorosiński of the Philharmonic at that time, due to the need of support and to the need of support and talented pianists. This event makes two environments of education of the lower degree of the participants of the academic circles represented piano professors.

The Competition organizes a task to the participants, but compulsory solo repertoire of the 2nd stage of the Competition is obliged to play one movement with accompaniment of the Orchestra. For many of the participants, it is utterly new, but so precious in their lives.

The Competition is held in Jelenia Góra. The current edition - already held between 14 and 21 of November - young pianists will compete in category A - up to 12 years old and up to 15 years old. An application is submitted on the Application Form. September 2014.

Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego

Supported by
Ministry of Culture and National Heritage
Lower Silesia Voivodeship

All pieces of information
Competition, as well as the new
available on the website: www.competition.pl
bookmark: competition [ko]
phone number +48.71.424.11.11
mob. +48.667.856.856
e-mail: magdalena.zawadzka@competition.pl